

Bierstädter Zeitung

Amts-Blatt.

Zugleich

Anzeiger für das blaue Ländchen.

(Umfassend die Ortschaften: Auringen, Breckenheim, Dellenheim,

Diedenbergen, Erbenheim, Felsloch, Igstadt, Koppenheim, Massenheim, Niedenbach, Nauod, Nordenstadt, Rambach, Sonnenberg, Wallau, Wildschafen.)

Fernruf 2027.

Redaktion und Geschäftsstelle Bierstadt, Ecke Morigs- und Röderstraße

Fernruf 2027.

Redaktion, Druck und Verlag Heinrich Schulze in Bierstadt.

Nr. 5.

Mittwoch, den 7. Januar 1914.

14. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Die Wählerliste für die Ergänzungswahlen zur Gemeindevertretung im Jahre 1914 liegt gemäß § 27 der Landgemeindeordnung für die Provinz Hessen-Nassau vom 30. November 1897 vom 15. bis 30. Januar 1914 auf dem hiesigen Rathaus während der Dienststunden zur Einsicht offen.

Während dieser Zeit kann jeder Stimmberechtigte bei dem Gemeindevorstande hier gegen die Richtigkeit der Liste Einspruch erheben.

Bierstadt, den 6. Januar 1914.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Zabern vor dem Kriegsgericht.

In der Kriegsgerichtsverhandlung gegen Oberst von Reutter und Leutnant Schadt wurde das Zeugenverhör fortgesetzt. Zeuge Bezirksdirektor Wahl hat von Reutter kurz nach seiner Rückkehr aus Straßburg einen Brief bekommen, worin der Oberst androht, falls die Belästigungen seiner Offiziere nicht sofort aufhörten, würde er über Zabern den Belagerungszustand

verhängen. Der Kreisdirektor sandte dem Obersten ein nach Form und Inhalt der Gleichberechtigung beider Geschlechter entsprechendes Schreiben, worin er ausführte, in welcher Weise er den Sicherheitsdienst organisiert habe, und daß er hoffe, daß damit für alle Fälle Genüge geschehen sei. Im übrigen erlaube er sich darauf aufmerksam zu machen, daß den Belagerungszustand zu verhängen nur dem Kaiser zustehe. Innerhalb einer Viertelstunde bekam er sein Schreiben schon wieder zurück mit der Bemerkung des Obersten, daß er über seine Rechte und Pflichten vollständig unterrichtet sei. Diese Form des Verkehrs empfand der Kreisdirektor als

eine erneute Kränkung. Er telephonierte an den Bürgermeister, der sich mit Krankheit entschuldigen ließ, und gab ihm erneute Ordre, seinen Vertreter zur energischen Aufrechterhaltung der Ordnung zu veranlassen. An diesem Tage, einem Sonntag, sei es allerdings in Zabern etwas laut geworden. Die Leute amüsierten sich in den Lokalen und im Kino am Schloßplatz. Die Anordnung an die Gendarmerie, nicht allzu schnell vorzugehen, sei deswegen ergangen, weil auf die vielen Kinder auf der Straße Rücksicht zu nehmen war. Der Vertreter der Anklage hält dem Zeugen vor, warum er sich nicht zum Obersten begeben habe, um mit diesem Rücksprache zu nehmen. Der Zeuge erwidert, er sei Chef der Landespolizei, v. Reutter Garnisonkommandeur, sie seien

gleichberechtigte Behörden und wer etwas vom anderen verlange, müsse zu diesem hingehen. Warum sei der Oberst nicht zu ihm gekommen? Am nächsten Tage sei er (Zeuge) in unerhörter Weise von Oberst v. Reutter behandelt worden. Dieser trat auf ihn

zu und fuhr ihn im Kasernentone an: Wie kommen Sie dazu, nicht zu mir zu kommen, wenn ich Sie darum erlaube? Sie wissen doch, daß ich Rat zweiter, Sie aber nur Rat vierter Klasse sind. — Oberst v. Reutter bestreitet die Richtigkeit dieser Darstellung. — Sein Hauptverdienst erblickt der Zeuge darin,

Blutvergießen verhindert zu haben. Verschiedene Vorfälle seien harmlos zu erklären. Wegen das Zöhlen von Kindern sei die Polizei machtlos.

Den Höhepunkt der Verhandlung bildete die Schilderung des Kreisdirektors über seinen Aufenthalt in Straßburg am Abend der sogenannten Pandurennacht beim Unterstaatssekretär v. Mandel. Der Zeuge befand sich beim Fest, als ihm ein Telegramm des Redakteurs Gilliot vom Wochenblatt zugestellt wurde des Inhalts:

„Ein verhafteter, wie kann ich mich schützen?“

Der Zeuge wollte sich sofort bei dem Gafgeber entschuldigen und nach Zabern zurückkehren. Allein Unterstaatssekretär v. Mandel ließ ihn nicht fort mit dem Bemerkung: Sie können an der Sache auch nichts ändern, jetzt bleiben Sie nur da. Kurze Zeit darauf wurde der Zeuge dringend an das Telefon gerufen, da ihn sein Vertreter Großmann sprechen wolle. Sein Vertreter rief durch das Telefon:

Kommen Sie, ganz Zabern brennt!

Das sei in dem Augenblick gewesen, als die Bürger in den Pandurenkeller gesperrt wurden. Wieder machte der Kreisdirektor den Versuch, sich bei dem Unterstaatssekretär mit Rücksicht auf den Brand in Zabern zu empfehlen. Sein Vorgesetzter v. Mandel ließ ihn aber nicht fort. General v. Deimling, der ebenfalls unter den Geladenen war, sagte: Prost! Kreisdirektor! Auf den Krieg von Zabern! — Der Kreisdirektor sah keine Möglichkeit wegzukommen, obwohl ihm ein anderer Gast, der Präsident der Reichseisenbahn, einen Extrazug zur Verfügung stellen wollte. Der Kreisdirektor resümiert, daß er in jeder Weise das Erforderliche veranlaßt habe. Hätte er mehr getan, so hätte er die Dinge nur verschlechtert können. Er mußte auf alle Fälle die Autorität, auch vor der Bäckerei, wahren. Die Bevölkerung von Zabern sei die ruhigste, die es gebe.

In der fortgesetzten Beweisaufnahme befragte Zeuge Oberwachmeister Karg, der Kreisdirektor habe Befehl gegeben, energisch vorzugehen gegen jedermann ohne Rücksicht auf die Person. Die Zivilbevölkerung habe den Eindruck gehabt, als ob die Offiziere provozieren wollten.

Zeuge Regierungsassessor Großmann hat an den Kreisdirektor telephonierte, der sich in Straßburg beim Unterstaatssekretär befand, und ihn gebeten, er möchte den kommandierenden General v. Deimling ersuchen, dafür zu sorgen, daß das Militär von den Straßen weggezogen werde. Das gleiche Ersuchen richtete der Zeuge an Oberst v. Reutter. Der Oberst erwiderte, die Zivilbehörden hätten versagt, seine Offiziere würden in der unsäglichsten Weise beschimpft. Wenn sich das nicht bald ändere,

würde er schießen lassen. Auf den Einwurf, daß es dann ein großes Unglück geben würde, habe der Oberst erklärt, er halte es für

Waden verglückt in die Arme ihrer Herren, die Wamas niden ihren ergrauten Gatten zu und drehen sich mit ihnen umher, und der ganze Saal ist von Rhythmus und Harmonie erfüllt. Von da an beginnt ein Duell zwischen Walzer und Tango. Ist ein Tanz zu Ende, so rufen die einen „Tango“ und die anderen „Walzer“, aber die Walzerer sind in der überwiegenden Mehrzahl, und die Tangotänzer scheinen ihre ganze Lungenkraft verbraucht zu haben, denn ihre Rufe werden immer schwächer. Bis schließlich nur mehr Strauß Vater und Sohn, Panner und auch die Jungen, wie Lehar, Fall, Redbal usw. den Saal beherrschen. Aus einem geplanten Tangoball hat sich ein Walzerabend entwickelt.

Und so wie oben auf dem Semmering an diesem einen Abend, ist in ganz Wien der Tango unterlegen. Sieger ist der Walzer geblieben und mit ihm der Wiener Geschmack. Man hätte dazu gar nicht der verschiedenen Acht- und Vannerklärungen bedurft, die in einigen Garnisonen gegen den Tango erlassen wurden. Dieser exotische Tanz konnte sich in Wien nicht anders denn als Kuriosität entwickeln, konnte den Walzer nicht umbringen, so wenig wie der „Cocktail“ oder der „Whiskey“ bei uns den Gumpoldskirchner verjagen können. In der Bar und im Varietee mag man vielleicht einmal Tango und Cocktail vorziehen, aber dem ungeschminkten Leben gehört der Walzer und der Heurige. In anderen Städten, wie in Berlin, hat sich der Tango allerdings ganz und gar eingebürgert, und man scheint dort nichts anderes mehr tanzen zu wollen. Aber zwischen Wien und anderen Städten herrscht eben ein gewaltiger Unterschied: anderswo lernt man tanzen, und da ist es schließlich egal, ob man Tango oder Sechschritt lernt. In Wien lernt man aber den Walzer, ohne ihn zu lernen, weil man mit dem Walzer von der Mama und der Großmama und der Urahnin her so gewissermaßen erblich belastet ist. Den Tango aber muß der Wiener erst studieren. Walzer ist uns wienerische Lebensäußerung, Tango ein ganz netter exotischer Fritzesanz. Und es versteht sich nur von selbst, wenn in Wien der Tango unterlegen ist, bevor noch der Dreikönigstag den Fasching eröffnet hat.

ein Glück, wenn jetzt Blut fließt.

Der Zeuge ist der Meinung, daß Ruhe eingetreten wäre, wenn die Patrouillen zurückgezogen worden wären.

Oberst v. Reutter erklärt, daß er die Neugier nur getan habe, um die Zivilverwaltung zu energischem Vorgehen zu veranlassen.

Zeuge Bürgermeister Landtagsabgeordneter Knöpfel (Zabern): Zu Beginn der Zwischenfälle waren nur Frauen und Kinder auf der Straße, die johlten und piffen.

Zeuge Landgerichtsrat Dr. Spicker hat Oberst v. Reutter Vorstellungen gemacht, daß sein Vorgehen durchaus ungeheuerlich sei, der Oberst erwiderte sich als unbelehrbar. Der Oberst war fest überzeugt, im Rechte zu sein.

Zeuge Staatsanwalt Krause befand, die Bevölkerung von Zabern habe es unangenehm empfunden, daß der Oberst sie mit „Leute“ angeredet habe. Ohne Animosität gegen Oberst und Leutnant v. Forstner hätte das Wort „Wades“ nicht eine solche Empörung ausgelöst. Große Schuld trügen die Zeitungen. Die vielen Menschen auf den Straßen waren keine Tumultuanten. Insbesondere herrschte am 28. November, als die Verhaftungen vorgenommen wurden, eine fast gespensterhafte Ruhe auf den Straßen. Nachher hatte man Mitleid mit den Soldaten, die Zabern verlassen mußten.

Zeuge Leutnant v. Forstner beklagt die Beschimpfungen der Offiziere. Die beleidigenden Äußerungen wurden 30 bis 40 mal wiederholt. Unter den Tumultuanten auf der Straße befanden sich zwar auch Kinder, aber in der Hauptsache junge Burken von 20 Jahren. Auf Befragen bestätigte der Zeuge noch, daß er eine Unmenge anonym Briefe und Karten erhalten habe, im ganzen wohl an 1400.

Zeuge Leutnant Becker führte in der „Pandurennacht“ eine Abteilung und ließ eine Anzahl Verhaftungen von Demonstranten vornehmen, die umherstanden, zuschauten oder lachten. Als ein Fluchtversuch vorgenommen wurde, gab er Befehl, von der Waffe Gebrauch zu machen, zunächst von der kalten Waffe.

Beleidigungen durch Rufe „13 Mart“ sind ihm während einer langen Zeit widerfahren.

Zeugin Zigarrenhändlerin Frau Ebers: Eine starke Beschimpfung und Verhöhnung der Offiziere, Gelächter und Drohungen gegen sie waren an der Tagesordnung. Die Epitheta des Obersten „Eibertaninken“, „Blutgang“, „Saubrenn“ und „Schloßgeist“ waren in Zabern gang und gäbe. In den Beleidigungen beteiligten sich Zaberner Bürger und Auswärtige. Einzelne boten

10 Mart, wenn tüchtig Nadeau gemacht würde.

Es wurde auch davon gesprochen, einen Offizier ins Wasser zu werfen. Die Zeugin schildert den Oberst als echten deutschen Mann, der mit seinem Lob der Eisässer und des Landes nicht zurückgehalten habe.

Es folgt hierauf nun die Vernehmung einer langen Reihe von Offizieren und Unteroffizieren, die übereinstimmend die Brundungen über Ausfahrungen des Publikums und das sonstige Verhalten der Bevölkerung bestätigen. Zwischenburch werden eine Reihe von Inzassen des Pandurenkellers vernommen und den Soldaten gegenübergestellt. Sie erklären, nicht zu wissen, weshalb sie

Sport und Verkehr.

X Landung eines deutschen Freiballons in Belgien. Ein mit zwei deutschen Offizieren aus Düsseldorf besetzter Freiballon landete am Samstag bei Jaltah in der Provinz Lüttich beim Pachthofe Grosfils unweit der deutschen Grenze. Die Offiziere entleerten den Ballon und fuhren mit dem nächsten Zuge über die Grenze zurück.

X Ausflug. Der englische Abiattler Mc. Clean ist am Sonntag auf einem Wasserflugzeug, das mit einem 160 PS. ausgerüstet ist, von Alexandria nach Kairo geflogen. Er gebraucht für die 265 Km. lange Strecke noch nicht einmal drei Stunden, obwohl er zwei Passagiere an Bord hatte. Clean beabsichtigt, den Nil entlang nach Karthum zu fliegen. Die Entfernung beträgt 2000 Km. — Der französische Flieger Marc Bourque ist in derselben Absicht von Kairo abgeflogen. Er hofft, die Strecke nach Karthum in drei Tagen zurückzulegen, da er am Nil einen unfehlbaren Wegweiser hat. Sonntag abend landete er im Menisbah.

X Der Flieger als Zeitungsfrau. Die „Daily Mail“ bringt in dieser Saison eine Riviera-Ausgabe in Nizza heraus, die sie in origineller Weise längs der ganzen Riviera verbreiten läßt: Sie hat den bekannten Flieger Salmel geholt, um diese „Riviera-Daily-Mail“ auf dem Luftwege in die Riviera-Ortschaften zu befördern. In jeder größeren Stadt landet Salmel, um einen mit Zeitungen gefüllten Sack an der dafür vorgesehenen Stelle niederzulegen, von wo aus die Zeitungen dann an die Abonnenten und die Zeitungsverkaufsstellen weiter geleitet werden. Die am Sonntag von dem Flieger ausgeführten Probeflüge, die überall das lebhafteste Interesse erregten, gelangen glänzend.

Humoristisches.

— Rodefeller ist unter die Humoristen gegangen. doch ist sein Humor, wie es seiner Beschäftigung zukommt, etwas ölig. Als Rodefeller am Montag seiner Lieblingsbeschäftigung, dem Golfspiel, oblag, erschien in aller Hast ein großer Bankier auf dem Spielplatz und erkundigte sich bei Rodefeller, ob eine bestimmte Aktie gut sei. Rodefeller, der sich nicht gern im Spiel fassen läßt, erwiderte lakonisch: „Die Aktien sind so gut wie die Eier.“ — „Ja“, erwiderte der andere verärgert, „es gibt gute und schlechte Eier.“ — „Nun ja, eben darum“, erwiderte phlegmatisch Rodefeller.

Walzer und Tango.

Sieg des Walzers über den Apachentanz in Wien.

Wir lesen in der Wiener „Neuen Fr. Presse“: Man sitzt im Speisesaale eines großen Hotels auf dem Semmering. Es ist spät abends, und die männliche und weibliche Jugend hat nach einem Tage des fröhlichen Wintersports und Beendigung des Abendessens jenes Bedürfnis, das sich immer einstellt, wenn junge, wohlgebaute Menschen in feierlicher Abendkleidung beisammen sind: Sie wollen tanzen. Rasch werden Tische und Stühle hinausbesördert, die Paare finden und gruppieren sich, und der Kapellmeister ist bereit, den Taktstock zu erheben.

Pötzlich ertönt hier und da und dort der Ruf „Tango“. Zuerst vereinzelt und zaghaft, dann energisch und vielstimmig. Es entsteht Bewegung im Saale, Paare drängen sich vor, andere ziehen sich zurück, und richtig setzt die Musik mit jener lautmohanten Melodie ein, in der viele Leute verhassten Blut und Leidenshaft wittern. Ein großer Kreis von Zuschauer bildet sich, in dessen Mitte sechs oder sieben oder acht Paare Tango tanzen. Wenn man dieses Hüpfen und Wiegen, diese unausgesprochenen Bewegungen durchaus Tanzen nennen muß. Die Gesichter der Tangotänzer glühen dabei, aber nicht im Tanzrausch, sondern aus Verlegenheit und Anstrengung. Man sieht an den Bewegungen der Lippen, daß leise mitgezählt wird, und schließlich kann man sich doch nicht des Empfindens erwehren, daß jeder etwas anderes tanzt. Nur das eine oder andere Paar verrät einige Tangomeisterschaft, ihre Bewegungen haben mehr Zusammenhang und sind wilder.

Ein Tango dauert bekanntlich sehr lange, und wie er beendet ist, leuchten die Herren und Damen, als hätten sie einen Berggipfel bestiegen. Die Paare stellen sich trotzdem zum nächsten Tanz auf, als plötzlich der Ruf „Walzer“ laut wird. Und dieser Ruf findet sofort ein hundertfaches Echo, wird von Jubel und Händeklatschen begleitet. Der Kapellmeister lächelt, die Musikanten wenden die Notenblätter, und Johann Strauß klingt und jauchzt durch den Saal. Jetzt tanzt alles. Die jungen Mädchen schmiegen sich mit roten

verhaftet wurden, sie hätten weder gerufen noch gehöhnt, noch gepöbeld.

Die Schreier waren Kinder von 6 bis 7 Jahren.

Leutnant Brunswid erzählte ein Erlebnis im „Karpfen“. Als er sich dort aufhielt, kamen sieben Arbeiter herein, die sich in auffälliger Weise benahmen. Sie hätten sich verabredet, abends in den „Karpfen“ zu kommen, die Gasleitung abzureißen und die Offiziere anzugreifen. Dann würden die draußen den Alarm hören und es würde losgehen. Es sei ein Krawall förmlich geplant gewesen und die Maßnahmen des Obersten hätten gewissermaßen ein Ventil angebracht einer Explosionsgefahr gebildet.

Die Erzählungen von Zivilisanten über ihre ganz unberechtigte Weise erfolgter Verhaftung führten zu erregten Äußerungen über das Vorgehen des Militärs. Einige zeigten sich im Pandurenkeller krankheiten, wie Rheumatismus zugezogen haben und deuten an, daß sie den Oberst v. Reutter auf Schadenersatz verklagen werden. Uebereinstimmend erklären die Zeugen, daß nicht der geringste Alarm auf der Straße herrschte.

Schreiner Levy, 43 Jahre alt, bekundet, daß er beim Abendessen den Krawall hörte. Er eilte die Treppe hinunter und sah, wie eine Verhaftung vorgenommen wurde. Frau Heil rief ihm zu: Gehen Sie zurück, sonst fahrt man Sie auch noch! Man hatte gerade noch Zeit, die Haustür zuzuschlagen, als die Soldaten auch schon eindringen. Er flüchtete zwei Treppen hinauf in das Zimmer seiner Mutter. Als er seinen Namen rufen hörte, ging er aus dem Zimmer. Da wurde er schon gepackt, die Treppe heruntergestoßen und in den Pandurenkeller gebracht.

Die in Frage kommenden Soldaten erklären mit Bestimmtheit, daß Levy auf der Straße gerufen habe.

Zeuge Rechtsanwalt Mayer (Straßburg) fungierte an dem Krawalltag als Verteidiger in einem Strafprozeß in Zabern und hielt sich insgesamt vier Tage dort auf. Er hat während seines Aufenthaltes keine Aufregung in der Bevölkerung wahrgenommen. Nach seiner Meinung lag eine Veranlassung zum Einschreiten des Militärs nicht vor.

Die weitere Zeugenerklärung brachte keine neuen Momente.

Die Inzassen des Pandurenkellers brachten im weiteren Verlaufe der Verhandlung noch verschiedene Beschwerden über ihre Behandlung vor. So beschwerten sie sich u. a., daß ihnen

zum Kaffee „Kaiserkränzen“ gereicht worden sei — damit ist Kommissbrot gemeint. Lebhaftige Klagen wurden auch darüber geführt, daß beim Transport der Festgenommenen nach dem Amtsgericht für den Fall einer Flucht die Soldaten sich dahin äußerten: Wenn Sie nicht bei mir bleiben, renne ich Ihnen

das Bajonett durch den Leib. Die sämtlichen in jener Nacht eingesperrten Zaberner haben wegen Freiheitsberaubung gegen die Militärbehörden Strafantrag gestellt.

Das Gericht beschloß von einer Verurteilung in sechs Fällen abzusehen. Im übrigen wurden

alle Zeugen verurteilt. Ein sechszehnjähriger Bursche bekannte vor Ablegung des Zeugeneides, gelacht zu haben, weshalb ihn der Verhandlungsleiter für seine Ehrlichkeit belobte. Auch ein Soldat berichtete vor seiner Verurteilung einen ihm bei seiner Aussage untergelaufenen Irrtum.

Der Verhandlungsleiter teilte darauf mit, daß Rechtsanwalt Fetter und Gerichtsassessor Bergkops den Antrag gestellt haben, vor Gericht als Zeugen vernommen zu werden. — Der Gerichtshof gab diesem Antrage statt und vertagte die Verhandlung auf Mittwoch.

Als Leutnant v. Forstner sich zum Bahnhof begab, verfolgte ihn eine große Menge Reugieriger, die, als der Leutnant einen Straßenbahnwagen bestieg, in Hohn- und Pfuihrufe ausbrach.

— Berlin, 6. Januar.

Vom Reichtum deutschen Wesens.

Im Jahre 1848, in der Frankfurter Nationalversammlung, die den Willen hatte, die deutsche Einheit zu begründen und ein neues Kaisertum zu schaffen, pries Ernst Moritz Arndt die „Vielseitigkeit, Biederkeit, Mannigfaltigkeit, Vielfältigkeit, Vielsichtigkeit von Deutschland“. Die stattliche Vielgestaltigkeit des damaligen Reiches zeigen folgende Zahlen: Im Reichstage saßen 72 weltliche, 143 geistliche Landesherren und 51 Reichsstädte in voller Landesherrschaft. Etwa ein Drittel des Deutschen Reichstages war unter Gemeinwesen verteilt, die den Namen Staat kaum verdienten. Den Westen und einen erheblichen Teil des Südens bildeten etwa 1600 reichsgräfliche und reichsritterliche Herrschaften. Insgesamt wurden rund 1800 Gebiete gezählt, von denen zwei, Österreich und Preußen, den Umfang von Großstaaten hatten, manche aber nicht eine halbe Quadratmeile umfaßten. Diesem staatlichen Vielereie entsprach auf den wichtigsten Gebieten, wo heute Einheit herrscht, ein die gedeihliche Entwicklung hindernder Wirrwarr. So hatte jedes Ländchen bis zu jeder größeren Reichsstadt herab eigene Münzen; anstelle der heutigen Wirtschaftseinheit erhoben sich allerlei Zollschranken, die die deutschen Ländchen voneinander trennten, und statt der Einheit des Rechts, deren wir uns in der Gegenwart freuen, waltete eine bunte Vielheit von Rechten, die es sehr bedenklich erscheinen ließ, einen Prozeß in einem deutschen Ländchen zu führen, dem man nicht angehörte. Heute können wir mit gerechtem Stolz auf ein ruhmvolles, einheitliches, im Kriegsfalle einem Willen unterstelltes Heer blicken, während das Reichsheer von ehemals, das unter Frankreichs Fahnen bei Austerlitz die Flucht ergriff, seinen Namen nur zu Schimpf und Spott trug. Stadtsoldaten, die Strümpfe strickten oder auf ihren Hüften Pfeife und Bäckchen trugen, dienten dem Volkswitz zum Hohn.

Trotz alledem birgt das deutsche Vielereie, das einst unheilvoll einer starken Einheit entgegenwirkte, hat eine Fülle von Segen, woran wir auch heute noch teil haben. Das deutsche Wesen verfügt über so vielfältiges und vielseitiges Leben und Streben, daß es einermüdes Einerlei ausbleibt. Es kennzeichnet die Eigenart des deutschen Volkstums, daß der Gemeingeist, der heute durch Kaiser und Reich verförpelt, durch die Gemeinsamkeit der Heeres-, Rechts- und Wirtschaftseinrichtungen gewährleistet ist, sich mit der Pflege erspriesslichen Sondergeistes verknüpft und davon befruchtet wird. Die durch unsere geschichtlichen Entwicklungen gegebenen Besonderheiten der einzelnen deutschen Staaten und Stämme bedeuten einen Vorzug vor anderen Völkern, eine berechnete Eigentümlichkeit unseres nationalen Daseins, die wir hegen und hüten sollen. Die Liebe zum großen einigen Vaterlande wird bei uns Deutschen vielfach durch die Treue zur en-

geren kleineren Heimat, zum Einzelstaat und Volksstamm nicht gemindert, sondern bedingt. Die Verschiedenheiten von Norden und Süden, von Osten und Westen, die Betätigungen der mannigfaltig unterschiedenen Gaben und Kräfte der einzelnen Volksteile ergeben einen Reichtum, wie ihn kaum ein anderes Volk in gleichem Maße besitzt.

Ein Zeichen dessen, das bedeutsamste, stellt das innige Verhältnis zwischen dem deutschen Volk und seinen angestammten Herrschern dar. Das hat nirgendwo seinesgleichen. Die Vaterlandsliebe hat bei uns Deutschen einen so vielsinnigen Inhalt, weil sie getragen wird, persönliche Gestalt gewinnt, und durchwoben ist von der Hingebung zu dem Vertreter der Kaisermacht und gleichzeitig zu den Trägern der Landeskronen. Der Vaterlands- und Staatsgedanke kann uns niemals ein leerer Begriff sein: er erhält vielfältig Fleisch und Blut durch die Persönlichkeiten der Fürsten. Das deutsche Fürstentum wurzelt im Reich und zugleich in dem Lande, das jedem einzelnen der gekrönten Oberhäupter als vielhundertjähriges Erbsamt der Liebe seiner Bewohner überkommen ist. Seine Vielheit ist es, die unsere Einheit fest zusammengefügt hat und fest zusammenhält. Die deutsche Vaterlandsliebe, hat Bismarck bezeugt, bedarf eines Fürsten, auf den sie sich richtet, bedarf in der Regel, um tätig und wirksam zu werden, der Vermittlung der Anhänglichkeit an ein Fürstenhaus. Wahren wir uns das ferndeutsche monarchische Bewußtsein, so sichern wir uns das stärkste Bindemittel unserer Einheit.

Politische Rundschau.

— Berlin, 6. Januar.

— Das kaiserliche Hoflager wird am 16. Jan. von Potsdam nach Berlin verlegt.

Die beiden Telegramme des Kronprinzen an General von Deimling. Der Korrespondent der „Frankf. Ztg.“ in Straßburg meldet seinem Blatte: „Der Kronprinz hat an den General von Deimling, nicht an den Oberst von Deimling, zwei Telegramme gerichtet. Das erste datiert schon vor den Ereignissen vom 28. November und lautet: „Immer feste drauf! Friedrich Wilhelm, Kronprinz“; das zweite datiert vom 29. November und lautet kurz: „Bravo! Friedrich Wilhelm, Kronprinz.“ — Als interessante Einzelheit sei noch erwähnt, daß General von Deimling das erste Telegramm für eine Mystifikation nach dem Beispiel des Jagdmeisteraspiranten Volter hielt und sich die Wichtigkeit vom Telegraphenamt bestätigen ließ.“

Die Einberufung der Provinziallandtage. Der Reichsanzeiger veröffentlicht eine Uebersicht über die Einberufung aller Provinziallandtage mit Ausnahme derjenigen der Provinzen Schlesien und Posen. Danach sind berufen der Provinziallandtag für Ostpreußen zum 3. März, für Westpreußen zum 10. März, für Brandenburg zum 22. Februar, für Pommern zum 11. März, für Sachsen zum 1. März, für Schleswig-Holstein zum 15. März, für Hannover zum 25. Februar, für Westfalen zum 8. März, für die Rheinprovinz zum 8. Februar, den Kommunalalltag des Regierungsbezirks Rassel zum 2. März, den Kommunalalltag des Regierungsbezirks Wiesbaden zum 20. April und den Kommunalalltag der hohenzollernschen Lande zum 29. März.

Eine Konferenz der preussischen Handelskammern soll noch in diesem Monat in Berlin mit Rücksicht auf mehrere Gesetzentwürfe stattfinden, die demnächst dem Landtag zugehen. Die Mitglieder des preussischen Handelskammerausschusses halten die Konferenz besonders deswegen für erforderlich, weil die beabsichtigte Aenderung des Kommunalabgabengesetzes und der Wohnungsgesetzentwurf die Interessen des Handwerks stark berühren.

Städtische Arbeitslosenversicherung. In Frankfurt a. M. ist die städtische Arbeitslosenunterstützung eingeführt worden. Als Voraussetzung für die Gewährung der Unterstützung wird gefordert, daß der Arbeitslose seit mindestens einem Jahre ununterbrochen in Frankfurt wohnte und nicht nur vorübergehend als Arbeitnehmer tätig war; ferner muß der Arbeitslose einem Gewerbe angehören, auf Grund dessen ihm die Verrichtung städtischer Notstandsarbeiten nicht zugemutet werden kann. Die tägliche Unterstützung beträgt für Unverheiratete siebzehn Pfennig, für Verheiratete eine Mark. Für letztere kann die Unterstützung für jedes unversorgte Kind im Alter bis zu 17 Jahren um 15 Pfg. bis zum Gesamtbetrage von 1,60 Mark erhöht werden.

Die „99er“ bleiben in Zabern. Eine amtliche Mitteilung besagt: „Immer erneut tauchen in den Zeitungen die Mitteilungen auf, daß Zabern an Stelle des Regiments Nr. 99 einen anderen Infanterietruppentheil als Garnison erhalten solle. Während bisher die Infanterie-Regimenter Nr. 105 und 167 genannt wurden, wird neuerdings auch das Infanterie-Regiment Nr. 172 erwähnt. Wir können erklären, daß alle diese Gerüchte in das Reich der Fabel zu verweisen sind.“

Europäisches Ausland.

Rußland.

Russische Rüstungen an der armenischen Grenze. Wie die Wiener „Neue Freie Presse“ erfährt, ist der größte Teil der in Rußland unter den Fahnen zurückgehaltenen Mannschaften zur Verstärkung der Truppe an der armenischen Grenze bestimmt. Rußland ziehe in aller Stille große Truppenmassen dort zusammen, die für den Fall eines griechisch-türkischen Konfliktes bereit stehen sollen.

Türkei.

Türkische Schiffkäufe. Die französische Presse berichtet den Eifer der Türkei im Ankauf von Millionen an das Haus Armstrong & Wickers für neue Schiffe mit misgünstigen Augen und erklärt ihn für einen deutlichen Beweis dafür, daß die Türkei irgendeinen Handstreich beabsichtigt.

Die Piorte bleibt in der Ansefrage fest. Sie hat an alle Mächte eine gleichlautende Note gerichtet, in welcher sie ihren Standpunkt in der Mazedonischen Ansefrage ausführlich darlegt, und insbesondere darauf hinweist, daß sie unter keinen Umständen in die Abtretung der den Dardanellen vorgelagerten Inseln einwilligen oder auf den Besitz von Chios und Mytilene verzichten werde.

Lokales und Provinzielles.

* Ortskrankenkasse. Bei der am 4. ds. Mts., stattgehabten Vorstandssitzung der Allgemeinen Ortskrankenkasse Vierstadt wurden der Posten des Kassierers dem seitberigen Rendanten der Gemeinamen Ortskrankenkasse Herrn C. Schöne hier u. der Posten eines Bürobeamten dem Herrn E. Friedrich hier übertragen.

* Der Gemeinderat übertrug in seiner letzten Sitzung die Arbeiten zur Anlage eines gepflasterten Zugangs zu den Geschäftsräumen der Allgemeinen Ortskrankenkasse Vierstadt, d. h. Plastermeister Karl Kaiser hier. Die Verhandlung vom 29. 12. 1913 über die Vergütung des Tagelohnfuhrwerks pro 1914 an die Herren H. Kilian und W. L. Weyer werden genehmigt. Einem Gesuch des Maurers Jakob Müller um die Genehmigung zur Errichtung eines Stalles und Futterkuche auf seinem Besitztum an der Hintergasse wird die Zustimmung erteilt. Das Kollegium entspricht ferner dem Antrag des Hoteldieners Jak. Krebs auf Entbindung vom Dienst bei der Pflichtfeuerwehr gegen Zahlung der festgesetzten Tage. Von der Kündigung des Vertrages zwischen der Gemeinde und dem Tierarzt Ochs zu Erbenheim wird Kenntnis genommen, desgleichen von einer Eingabe des Doberdörfermeisters H. Rietz über die ihm auf sein Baugesuch gemachte Auflage bezüglich Herstellung eines Banketts mit Rinne vor seinem Baugrundstück, jedoch soll es bei dem gefassten Beschluß bewendet bleiben.

Bürgerverein. Der Vorsitzende des Bürgervereins, Herr Rigel begrüßte die Besucher der Generalversammlung und erteilte dem Schriftsteller, Herrn F. W. Brepohl zu Wiesbaden das Wort zu dem Vortrage: „Die Balkanvölker, insbesondere Land und Volk in Montenegro“. Der Vortragende, in angenehmer Erinnerung aus seinen früheren Vorträgen, versetzte uns in zweifelhafte Stimmung gleichsam im Geiste in das Land der schwarzen Berge. Ein fünfshundertjähriger Kampf gegen die Türken zur Verteidigung ihrer Freiheit und zur Erhaltung ihres christlichen Glaubens hat das kleine Volk der Montenegriner in die Reihe der Heldenvölker gestellt. Die Montenegriner sind ein gastliches, stolzes Volk. Nicht ganz zu Recht erfolgt der Vorwurf, sie seien roh und barbarisch. Zwar kann die Tatsache, daß die Montenegriner Jahrhunderte lang den gefangenen Türken die Köpfe abhieben und dieselben an Stangen zur Schau ausspannen, nicht geleugnet werden. Aber dies war nur ein Akt der Rachevergeltung, da die Türken jeden gefangenen Montenegriner auf bestialische Weise töteten, wobei selbst Frauen und Kinder nicht gespart wurden. Am 28. Dezember 1702 fand die montenegrinische Bartholomäusnacht statt. In dieser Nacht wurden sämtliche im Reich wohnenden Mohomedaner ermordet. Fast hundert Jahre früher, 1613, wurde das Heer Mehmed Paschas in Stärke von 30 000 Mann durch die List des kleinen Bergvolkes vollständig aufgerieben. Vor hundert Jahren, im Jahre 1813 eroberten die Montenegriner die Festung Ragusa, das Napoleon im Jahre 1808 angeteilt hatte. Im Frieden 1814 aber fiel dieser wichtige Platz an Österreich. Von da ab noch heute die Freundschaft gegen Österreich. Beim Friedensschluß 1878 lieferte Montenegro 11 000 Gefangene an die Türkei ab, während alle montenegrinischen Gefangene durch die Türken niedergemetzelt waren. Die Blutache, welche das Volk als äußerst roh erscheinen läßt, ist seit circa 40 Jahren durch Landesgesetz verboten. Durch die Blutrode gingen dem kleinen Staate viele Landesbevölkerung verloren. Ein etwas sonderbares Licht auf die Bevölkerung wirft die Tatsache, daß der Montenegriner sich um keinerlei Beschäftigung in Haus und Feld kümmert. Nur die Handhabung des Kriegshandwerkes verträgt sich mit der Monarchie. Die Arbeit ist allein den Frauen überlassen. Alle Waren werden durch die Frauen und Mädchen in das Land getragen. Der Montenegriner hat dennoch nicht Unrecht, wenn er sagt: „Unsere Frauen sind unsere Museen.“ Bedenkt man aber, daß die wackeren Bergbewohner über 500 Jahre die Angriffe der Feinde abzuwehren hatten, so kommt man zu dem Schlusse, daß ihnen die Zeit zur Arbeit meistens fehlte. Das weibliche Geschlecht fühlt indessen durchaus nicht das Demütigende ihrer Stellung. Das Äußere der Frau ist wesentlich verschieden von der des Mannes. Die Männer sind groß und stark, die Frauen meist klein und unansehnlich. Denkt ein Vater, daß sein Sohn das heimatliche Alter erreicht habe, so sucht er für denselben eine angehende Familie sich aus. Er begibt sich zu demselben und wählt aus der Reihe der Töchter eine Frau für seinen Sohn aus. Die Witze spielt eine Hauptrolle. Indessen schreibt ein Gesetz vor, daß der Frau die eingebrachten Aussteuer auch während der Ehe als Eigentum verbleibt. Die Mädchen heiraten meist mit 13 bis 14 Jahren. Von einem gegebenen Eheverlöbniß kann kein Teil einseitig zurücktreten. Sonderbar sind die Hochzeitsmahles, die die junge Frau in der äußersten Ecke des Zimmers allein an einem Tische. Erst nach einiger Zeit finden sich dorten die beiden „Hochzeitspaten“ ein. Während der ersten 8 Tage darf die Frau nicht allein mit ihrem Manne sein. Die Paten bewachen sie bei Tag und Nacht aufs peinlichste. Die Sittenreinheit gilt als das köstlichste Gut des Bergvolkes. Eine Verheiratung darf nur nach dem Weihnachtseste stattfinden. Wer sich also im Januar verlobt, muß fast ein Jahr warten. In Montenegro leben Montenegriner, Zigeuner und Albanen. Die Zigeuner sind keineswegs Herumstreicher, sondern ihres Berufes nach entweder Schmied oder Buchsenmacher. Die Bewohner sind ein sehr gastliches Volk. Das mußte auch der König von Sachsen erfahren, der 1888 eine botanische Forschungsreise durch das Ländchen unternahm. Trinkgelder wurden nirgends angenommen und Bettler finden sich im ganzen Lande nicht vor. Die Ehelichkeit ist sprichwörtlich geworden. Wenn aber hin- und wieder von sogenannten Himmelsdieben die Rede ist, so ist dies eine Verwechslung mit den die-

bischen Albanesern. Bei den immerwährenden Kämpfen ist die Zahl der Waisenkinder keineswegs gering. Und doch findet sich im ganzen Reich kein Waisenhaus. Finden sich verwaiste Kinder vor, so weitefert das ganze Dorf mit der Aufnahme. Die Kinder werden unter gewissem Ceremoniell in die Familie aufgenommen und zwar nicht als Pflege- sondern als vollberechtigte Kinder. Die Mutter bittet Gott, ihr einen Sohn zu schenken und diesen nicht im Bette sterben zu lassen. Die Blutrache ist, wie gesagt durch Gesetz verboten. Kam eine Aufhebung der Blutrache zustande, so übernahmen 24 Greise das Versöhnungsgericht. Das ganze Land beteiligt sich gewöhnlich an einer solchen Versöhnungsfeier. Hierbei wurde strenge Abrechnung gehalten. Für jede zugefügte Wunde mußten nach unserem Gelde 207 Mark gezahlt werden. Jedes Menschenleben kostete das zehnfache dieses Betrages. Auch der Landesfürst nahm in der Regel an der Versöhnungsfeier teil. Die Blutrache erstreckte sich niemals auf weibliche Familienglieder. Auch die Sterbefälle sind begleitet mit einem gewissen Ceremoniell. Dem Toten steckt man ein Stückchen Kuchen in den Mund und Verwandte stecken ihm ein Goldstück in die Hand. Das Weihnachtsfest führt den Namen Holzbloßfest. Jede Familie hat als Patron einen besonderen Schutzheiligen und das Patronsfest, Slawa genannt, wird in jeder Familie festlich begangen. — Montenegro ist unter den Balkanstaaten der gebildetste. Im kleinsten Dorfe sind Lebehallen eingerichtet, welche allgemein benutzt werden. An den Sitten und Gebräuchen des Landes hält man mit Zähigkeit fest. Doch ist in letzter Zeit in Cetinje ein Mädchen-Bildungsinstitut errichtet worden, in welchem 30 junge Mädchen in einem 6 jährigen Kursus unterrichtet werden. In dieser Anstalt müssen die Mädchen europäische Kleider tragen. Vor allem sollen die Mädchen zu Volksschullehrerinnen herangebildet werden. Der Vortrag wurde mit großem Beifall aufgenommen. Da die Zeit bereits vorgeschritten, wurden weitere Vereinsachen nicht verhandelt, sondern auf die Februarversammlung zurückgesetzt.

Aus Stadt und Land.

**** Vom Zug überfahren und getötet wurde** bei Sedlitz der Vorsteher des Betriebsamtes Marienwerder, Regierungs- und Baurat Mortensen. Die Untersuchung ist eingeleitet.

**** Der Muttermörder Schauerle von Wiedenbrück**, der in der Neujahrsnacht nach erregtem Wortwechsel seine Mutter und seine 7 Jahre alte Schwester ermordete, seinen 20 Jahre alten Bruder verwundete und dann flüchtete, ist in der Nähe des Rittergutes Büßen bei Leipzig tot aufgefunden worden.

**** Großfeuer** brach in Oberhausen (Rheinland) in einem Benzin-, Petroleum- und Teerlager aus und nahm einen gewaltigen Umfang an. Mehrere Feuerwehreinheiten wurden schwer verletzt.

**** Der Schaffleranzug in München** hat am Dienstag mit einer Aufführung vor dem Wittelsbacher Palais die mit dem Dreikönigstag beginnende Karnevalszeit eröffnet. Gegen 11 Uhr zogen die Schaffler mit ihrer schwarz-gelben Zunftfahne, begleitet von Hanswursten, in ihrer schmutzen, historischen Tracht, weiß eingefärbten, roten Hämsern, weißen Westen und schwarzen Kniehöfen mit weißen Strümpfen und Schnallenschuhen, auf dem Kopf die mit weißblauen Wollbüschen gezeierte schwarze Schafflermütze, mit Ruß vor das Palais des Königs, der mit der Königin und seinen sechs Töchtern auf dem Balkon trat. Nach kurzer Begrüßung durch den Führer begannen unter Musikbegleitung die eigenartigen Ländertänze in verschiedenen Figuren, bis schließlich die Tänzer mit ihren Buzbaumbögen eine Königskrone bildeten. Dann traten nacheinander drei Reifenschwinger vor, die aus dem mitgebrachten und zuvor mit Hämmern bearbeiteten Weinfass gefüllte Gläser der Reihe nach auf den König, die Königin und die Prinzessinnen leerten. Die Vorstände wurden vom Königspaar empfangen und die Schaffler mit einem namhaften Geldgeschenk bedacht. Eine große Menge umlagerte das Wittelsbacher Palais, um dem populären Tanz zuzuschauen, der alsbald vor dem Palais des Kronprinzen und dann in Rhympfenburg vor den dort wohnenden Mitgliedern der königlichen Familie wiederholt wurde und in den nächsten sieben Wochen sowohl auf den Straßen und Plätzen Münchens wie bei Vällen und Festen zu sehen sein wird.

**** Ratten töteten zwei Kinder** in Spitzberg (Bayern). Die Hausfrau Franziska Hofer legte ihre zwei Kinder, einen zweieinhalbjährigen Knaben und ein einjähriges Mädchen, zum Nachmittagschlaf nieder und ging ihrer Arbeit nach. Als sie nach einiger Zeit in das Zimmer zurückkam, bot sich ihr ein schreckliches Anblick. Vier große Ratten sprangen vom Kinderbett herunter und verliefen sich in den Stall. Beide Kinder lagen zerfleischt in ihrem Blute. Brust, Hals und Gesicht, alles hatten die Ratten den Kindern, die bereits tot waren, zerbissen.

**** Von abgefaßten Einbrechern erschlagen wurde** der Wächter Theophil Viherra, der bei den Erweiterungsarbeiten am Kaiser Wilhelm-Kanal angestellt ist. Viherra hatte zwei Einbrecher überrascht, die in eine Baubude einbrechen wollten. Es gelang ihm zunächst, die beiden Einbrecher in der Bude einzusperren, dann brachen sie aber aus und schlugen dem Wächter den Schädel ein. Man hat von den Mördern bisher noch keine Spur.

**** Die amtliche Verfolgung des Bauernschred wird eingestellt.** Die Regierung hat von weiteren sicherheitspolizeilichen Vorkehrungen abgesehen und die zu treffenden jagdlichen Maßnahmen den Inhabern jener großen Jagdgebiete überlassen, in denen sich das Raubtier seit einigen Wochen ausschließlich aufhält.

**** Ein ungeheurer Heuschreckenschwarm** überfiel am Dienstag die um Assuan gelegenen Anpflanzungen und zerstörte sie zum Teil gänzlich. Nachdem das Zerstörungswerk vollendet war, flog der verderbliche Schwarm nordwärts. Er soll eine Ausdehnung von 5 Stunden haben.

**** Durch Großfeuer wurde** in Emden am Montag bei starkem Südwest das Hauptgebäude der Herinascherei „Neptun“ zerstört.

**** Unwetter auf Sizilien.** Ein furchtbarer Sturm herrschte am Sonntag und Montag auf Sizilien. Ueber Palermo ging ohne Unterlaß ein stürmischer Regen nieder. Eine große Anzahl Flüsse sind über die Ufer getreten und haben weite Strecken des Landes überschwemmt. Im Bahnverkehr sind große Störungen eingetreten; mehrere Züge entgleisten, einer stürzte in einen Fluß. Glücklicherweise sind aber keine Verluste an Menschenleben zu beklagen.

**** Zwei böse Brüder** verhaftete die Polizei in Brillo bei Triest. Die beiden Brüder Carta haben ihre junge Schwester seit acht Jahren in einem geheimen Zimmer gefangen gehalten und in schändlichster Weise mißbraucht. Das junge Mädchen war vor acht Jahren plötzlich verschwunden, und die Brüder hatten das Gerücht ausgesprengt, sie habe Selbstmord verübt.

**** Ein furchtbares Drama**, bei dem eine ganze Familie den Tod fand, hat sich Montag nachmittag in Verbegal (Spanien) abgespielt. Einer der angesehensten Bewohner der Stadt, der Notar Palacios, war vor einigen Tagen plötzlich gestorben. Bei der Testamentseröffnung ergab sich, daß er den größten Teil seines Vermögens seinem jüngsten Sohne vermacht hatte. Der älteste Sohn, der sich dadurch in seinen Rechten zurückgesetzt fühlte, geriet über diese Bestimmung seines Vaters in derartiger Wut, daß er seinen Revolver zog und seine Mutter, seine zwei Brüder und eine Schwester durch Revolvergeschüsse tötete. Dann richtete er die Waffe gegen sich selbst und tötete sich durch eine Kugel in das Herz.

**** Einen Grafen verhaftete die Polizei** in Nizza, nämlich den österreichischen Grafen Audemars von Chamare, der beschuldigt wird, in Bordeaux und anderen Städten Südfrankreichs Schwindeleien verübt zu haben. Bereits vor einem Jahre wurde der Graf zu sechs Monaten Gefängnis wegen Zechprellerei verurteilt. Er war früher Militärarzt in der österreichischen Armee und diente dann längere Zeit in der Fremdenlegion.

**** Eine mutige Tat eines Generals** wird aus Verbund gemeldet. General Leddet, der Kommandant der Husarenbrigade in Verbund, bemerkte früh morgens, als er sich zum Dienst begeben wollte, ein durchgehendes Militärgespinn. Kurz entschlossen warf er sich den Pferden in den Sattel, und es gelang ihm, die rasenden Tiere zum Stehen zu bringen, obwohl er eine ganze Strecke weit mitgeschleift wurde.

**** Ein plötzlicher Witterungsumschwung** ist in Frankreich nach der großen Kälte der letzten Tage eingetreten, und die Temperatur ist noch immer im Steigen begriffen. Auf den Landstraßen herrschte am Dienstag Glätte, wodurch zahlreiche Unfälle hervorgerufen wurden. Das Automobil des Ministers der öffentlichen Arbeiten, der sich auf einer Fahrt durch Toulon befand, wurde gegen eine Mauer geschleudert. Glücklicherweise kamen die Insassen sämtlich mit leichten Verletzungen davon. Im Departement Canale dagegen dauert die Kälte unvermindert fort, das Thermometer ist bis auf 20 Grad Celsius unter Null gefallen, eine Temperatur, wie sie bisher in diesem Departement noch nicht zu verzeichnen war. Es sind verschiedene Todesfälle durch Erfrieren zu verzeichnen.

**** Drei internationale Einbrecher**, darunter der berühmte Artist Johann Gaspar, wurden in Oldenburg verhaftet. Gaspar war im Besitz eines reichhaltigen Magazins von elektrischen Schmelzapparaten, Diebeslampen, Strickleitern, zahlreichen Gipsabgüssen von Schlüsseln und dergleichen, scharfen Messern und Bohren. Alle diese Werkzeuge waren von neuester Konstruktion und bester Qualität.

**** Die Kriegskosten im englischen Wahlrechtskreis** s. h. den Schaden, den die Suffragetten bisher durch ihre Brandstiftungen angerichtet haben, beläuft sich nach einer Aufstellung der „Times“ auf über 5 Millionen Mark.

**** Sechs Leute bei Schlittschuhlaufen** ertranken in auf dem großen Teich in Neudorf (Böhmen). Plötzlich brach in der Mitte des Teiches, der dort 5 Meter tief ist, die Eiskruste ein. Sieben Leute stürzten ins Wasser; nur einer von ihnen konnte gerettet werden.

Aus Westdeutschland.

— Moers, 6. Januar. In Wintersühl überfiel der Knecht Kluden den Gutsbesitzer Westermann, der eine große Summe Geld bei sich trug und verletzte ihn durch einen Dolchstoß tödlich. Ein anderer Knecht, der seinem Herrn zu Hilfe eilte, wurde ebenfalls schwer verletzt. Der Täter wurde verhaftet.

— Eltville, 6. Januar. Im Weinbaubezirk des Rheingaus werden gegenwärtig mehrere Wintersprotestversammlungen abgehalten, deren erste in Mittelheim (Ostfrank-Winkel) vor sich ging. In Eltville-Vorch werden in den nächsten Tagen weitere Versammlungen folgen. Die Versammlung in Mittelheim, der u. a. die Reichstags- und Landtagsabgeordneten Bartling (natl.) und Dahlem (Ctr.) bewohnten, sprach sich entschieden gegen jede Milderung des Weingesetzes, insbesondere gegen eine Abänderung des Paragraphen 3 über zeitliche und räumliche Begrenzung des Zuders aus. Weiter verlangte die Versammlung einen wirksamen Zollschutz für den inländischen Wein gegenüber der ausländischen Ware. Bei den Weinsteuergesetzungsanträgen wird ebenfalls eine wesentliche Herabsetzung der Zölle verlangt. Zur Steuer der Notlage der Rheingauer Winzer, die durch die fehlende Ernte und die Rebschädlinge hervorgerufen ist, wird verlangt, daß der Anbau der widerstandsfähigeren, veredelten amerikanischen Neben gestattet werde; die Staatsregierung wird ersucht, unter entsprechender Staatsbeihilfe eine Rebschädlingsbekämpfung zwangsweise durchzuführen. Dabei seien aber die bekannten Wünsche der Winzer hinsichtlich der Handhabung der Reblausbestimmungen zu berücksichtigen.

— Aachen, 6. Januar. Die Strafkammer verurteilte den 41jährigen Hochstapler Karl Gelnah, einen früheren Schlossergesellen, wegen Heiratschwindels gegenüber der Witwe eines Hauptmanns in Hannover, der er 20 000 Mark abgenommen hat, zu zwei Jahren Gefängnis.

— Koblenz, 6. Januar. Auf eigenartige Weise ist hier am Hauptbahnhof der Eisenbahnhelfer Feldbusch zu Tode gekommen. Er wurde von einer vor-

zeitig geöffneten Tür eines einfahrenden Personenzuges am Kopf getroffen und starb an den Verletzungen. In den Zeitungen ist schon häufig vor diesem voreiligen Öffnen der Türen gewarnt worden.

— Düsseldorf, 6. Januar. Wie der „Reichsanzeiger“ mitteilt, ist der Provinziallandtag der Rheinprovinz zum 8. Februar, der der Provinz Westfalen zum 8. März März einberufen.

— Barmen, 6. Januar. Den bei dem Eisenbahnunglück in Voippy getöteten drei Soldaten aus Barmen wird hier eine besonders feierliche Bestattung zu teil werden. Die Leichen werden in der Ruhmeshalle aufgebahrt und am Donnerstag nachmittag unter Beteiligung sämtlicher Landwehr- und Kriegervereine den verschiedenen Friedhöfen zugeführt werden.

— Essen, 6. Januar. In ihrer Jahresanfangssitzung am Mittwoch beschäftigte sich die Handelskammer für die Kreise Essen, Mülheim-Ruhr und Oberhausen zu Essen nochmals mit der Frage der unzureichenden Vertretung der Erwerbsstände in den Parlamenten, namentlich im Reichstage. Es wurde hervorgehoben, daß in den Äußerungen der Organe der verschiedenen bürgerlichen Richtungen zum Jahresbericht der Handelskammer der Wunsch nach einer stärkeren parlamentarischen Vertretung unserer werbetätigen im allgemeinen als berechtigt anerkannt wird. Es wird auch anerkannt, daß in der Führungsnahme zwischen den Parteien, insbesondere des Reichstages, und der Praxis mehr geschehen kann als bisher. Dagegen wird es verschiedentlich bestritten, daß die politischen Parteien den beklagten Verhältnissen untätig gegenüber ständen. Die Parteien hätten sich vielfach bemüht, im Erwerbsleben stehende Männer von Erfahrung als Kandidaten zu gewinnen, seien aber mit wenigen Ausnahmen immer auf Ablehnung gestoßen. Auch der Vorschlag wird erhoben, daß unsere erwerbstätigen Kreise im allgemeinen wenig geneigt seien, sich am politischen Leben zu beteiligen. Die Handelskammer erkannte an, daß es nicht leicht sei, im praktischen Erwerbsleben stehende Männer für eine intensive parlamentarische Betätigung zu gewinnen. Der im Erwerbsleben stehende Kaufmann und Industrielle sei im allgemeinen genötigt, seine Arbeitskraft und Zeit für seine Berufsarbeit anzuspinnen, und daß er dies tue, daran habe auch die Gesamtwirtschaft das größte Interesse. Eine sorglose Betätigung als Abgeordneter, wie der Staat sie dem Richter, dem Lehrer, wie überhaupt dem Beamten ermöglicht, könne für einen Gewerbetreibenden nur selten in Frage kommen. Diese Schwierigkeit werde meist völlig außer acht gelassen, wenn man auf die Klagen der erwerbstätigen Stände, die über unzureichende Vertretung im Parlament klagen, den Rat gebe, selbst ins Parlament zu gehen.

Letzte Nachrichten.

— Berlin, 6. Januar.

Kein Telegramm des Kronprinzen.

Die Nachricht von Telegrammen des Kronprinzen an General v. Deimling wird demontiert. Der „Berl. Vol.-Anz.“ hat von maßgebender Stelle erfahren, daß ein Telegramm des Inhalts: „Immer feste drauf! Bravo! Friedrich Wilhelm, Kronprinz!“ nie an General v. Deimling gerichtet worden sei.

Der rätselhafte Sohn.

Ein mysteriöser Fall von Urkundenfälschung wird aus Brevet nahe Menetruil (Frankreich) berichtet. Dort kam dieser Tage ein Mann mit der verwunderlichen Erklärung zu einem Hrn. Robertine, sie sei seine Mutter. Der Mann wies Dokumente vor, nach denen Hrn. Robertine ihm vor 30 Jahren in die Welt gesetzt. Bis zum 17. Jahre hielt man das Fräulein in einem Nonnenkloster, worauf man sie wieder in die Familie nahm, wo sie sich heute noch befindet. Hrn. Robertine ging sofort nach dem Besuch ihres „Sohnes“ zum Arzt und ließ sich untersuchen. Später lehrte sie dann mit einem Attest zurück, daß sie noch nie geboren habe. Da nun der junge Mann, der sich Henri Martin nennt und Papiere besitzt, deren Echtheit nicht anzuzweifeln ist, auf seiner Behauptung bestehen bleibt, haben die Eltern der gequälten Robertine die Gerichte um Entscheidung angerufen.



Einer erzählt es dem andern, daß wir in Kathrein's Malzkaffee ein wohlgeschmeckendes, billiges und gesundes Familiengetränk haben. So ist Kathrein's Malzkaffee in 25 Jahren zu einem Volksgetränk ersten Ranges geworden. Viele Millionen trinken ihn täglich.



Den Unterschied
dieser Werte
werden Sie zu
würdigen wissen.



Den Vorteil

gleich großer, teilweiser noch größerer Unterschiede im Inventur-Ausverkauf beim Einkauf
Preise genießen Sie jetzt bei mir in meinem billigen von

Damen-, Backfisch- u. Kinder-Konfektion
sowie fast in allen Abteilungen.

In meinem Inventur-Ausverkauf finden Sie ferner Gelegenheit

Weißes Waren

Wäsche

Ausstattungen

in hervorragenden Qualitäten zu kleinsten Preisen, weit unter wirklichem Wert zu
erstehen. — Warten Sie nicht mit Ihren Einkäufen.

Meine Weiß-Waren-, Wäsche- u. Ausstattungs-Angebote
werden, wie immer, die maßgebende Richtschnur für
alle Weisswaren und Wäsche-Einkäufe bilden.

Preis-Anzeigen
der
Weißes Waren
Wäsche
Ausstattungen
übermorgen.

Christian
Mendel
Hoflieferant
Mainz, Kaufhaus am Markt

Gewerbeverein Bierstadt.

Samstag, den 10. Januar, abends 8 Uhr, findet im Gast-
hause „Zur Krone“ (Bes. Herr Mai) eine **Versammlung** statt.
Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Dr. Weiß aus
Wiesbaden über das Thema: „Entschuldung des Grundbesitzes in
Verbindung mit der öffentlichen Lebensversicherung und Volksver-
sicherung des Bezirksverbandes für den Regierungsbezirk Wiesbaden.“
2. Verschiedenes.

NB. Durch die neu errichtete Nassauische Lebensversicherungs-
anstalt, welche durch die Direktion der Nass. Landesbank verwaltet
wird, ist Gelegenheit geboten, unter sehr günstigen Bedingungen und
zu äußerst niedrigen Prämien eine Lebensversicherung abzuschließen.
Da der Vortrag des Herrn Dr. Weiß genaue Aufklärung über diese
vortreffliche Wohlfahrts-Einrichtung bringen wird, ist jedermann zu
dieser Versammlung freundlichst eingeladen.

Ludwig Wink, Vorsitzender.

Privat-Krankenkasse.

Sonntag, den 11. Januar, nachmittags 3 Uhr, findet
eine

Generalversammlung

im Gasthaus „Zur Krone“, Bes. L. Mai statt.

Tagesordnung:

1. Regelung noch verschiedener Kassenangelegenheiten.
 2. Aushändigung der Statutenbücher an die Mitglieder.
- Es wird um vollzähliges und pünktliches Erscheinen gebeten.

Der Vorstand.

Wiesbadener Theater.

Königliches Theater.

Anfang 7 Uhr.
Mittwoch, den 7. Ab. 9
Fidelio
Donnerstag, den 8. Januar Ab. 8.
Die Fledermaus.



Gesangverein „Froh Sinn“ Bierstadt.

Gegr. 1859.

Voranzeige.

Samstag, den 24. Jan., abds.
8 1/2 Uhr

Generalversammlung
im Restaurant „Zum Taunus“
(Wwe. Gohmann). Tagesordnung
wird in der Bierstadter Zeitung
bekannt gemacht.

Der Vorstand.

Residenz-Theater.

Anfang 7 Uhr.
Mittwoch, 7. Januar 777:10
Donnerst. g. den 8. Januar: Wir
geh'n nach Tegersee.

Kurhaus.

Mitt. och, den 7. Januar 4 und 8 Uhr
**Abonnement-Konzert des Kur-
orchesters.**
Donnerstag, den 8. Jan., 4 u. 8 Uhr:
**Abonnement-Konzert des Kur-
orchesters.**

70 Ruten Ackerland

es Bierstadter Wasserwerks-
Grundstücks, Distrikt „Wilhelms-
höhe“, 1. Gewinn Nr. 78/1 so-
fort zu verpachten.

Angebote werden mündlich und
schriftlich in den Diensträumen,
Friedrichstraße 13, bis 15. Jan.
1914 entgegen genommen.
Wiesbaden, den 24. Dez. 1913.
Städtisches Wasserwerk.



Freiwillige
Feuerwehr
Bierstadt.

Nächsten Samstag, den 10.
d. Mts., abends 8 Uhr, findet im
Gasthaus „Zum Adler“ (Kame-
rad Brühl) eine
Generalversammlung
statt, wozu die Mitglieder der
Wehr ganz ergebenst eingeladen
sind. Um recht zahlreichen Er-
scheinungen wird gebeten.
Das Kommando.

1 Fuhre
Kornstroh.
Maschinendrusch kauft
Schmolz.

Eine Treppenleiter und 2
Schaufeln sofort billig zu
verkaufen. Off. an die Exped.
des Blattes.